

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 21 (1913)

Heft: 5

Artikel: Allerlei aus dem Balkankrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Allerlei aus dem Balkankrieg	65	sihl; Wipfingen-Zürich: Narau; Der Sama-	
Das Sanitätswesen der Bulgaren im Balkan-		riterverein Narau an die Samaritervereine! .	73
kriege	68	Briefe eines Schweizerarztes (V. Vor Monastir)	81
Schweizerischer Militär-sanitätsverein	73	† Wachtmeister Louis Emile Renaud	83
Aus dem Vereinsleben: Rorschach; Aus dem		Wieviel Aerzte gibt es in Europa?	84
Toggenburg; Niedergerlafingen; Winterthur;		Schweizerischer Samariterbund	84
Balsthal; Aesch; Bütschwil; Baden; Verikon;		Endlich	84
Rondez; Brunnadern und Umgebung; Außer-		Die Vorstände der Zweigvereine vom Roten Kreuz	84

Allerlei aus dem Balkankrieg.

Die Gelterkinder=Fastnachtbuben. ~ Vier Expeditionen. ~ Eine traurige Nachricht.

In den letzten Monaten schleppte die Post täglich gewaltige Stöße von Briefen auf unser Bureau, deren Inhalt nicht immer erfreulich war, wußten sie doch viel zu erzählen von Kriegselend und Hilfserufen, daneben las man viel von Begeisterung für werktätige Mithülfe. Gestern aber erhielten wir so ein Brieflein, das uns besonders erfreute. Als wir es öffneten, entfiel demselben eine 50 Franken-Banknote und zwei lustige Narrenzettel. Dabei aber lag ein Schreiben, dessen Lektüre uns mit freudigem Behagen erfüllte. Wenn der geehrte Leser sich die Mühe genommen hätte, uns über die Schulter zu blicken, so hätte er mit uns ungefähr folgendes gelesen:

Gelterkinder, den 15. Febr. 1913.

Sehr geehrter Herr!

Hiermit sende ich Ihnen zuhanden des Roten Kreuzes und zwar zugunsten der Verwundeten im Balkankrieg 50 Franken. Ein

Duzend hiesiger Knaben, die alle Musikstunden nehmen, haben ein kleines Orchester gebildet, um einen Fastnachtscherz auszuführen. Sie verkleideten sich als Türken und stellten eine Regimentsmusik dar und musizierten auf einem mit Halbmonden u. verzierten Wagen in hier und Umgebung, indem sie etwa zehn Stücke vortrugen und die beiliegende Schnitzelbank herunterfingen. Sie fanden überall viel Beifall und eine schöne Summe Geldes war ihr Lohn. Nach Abzug der Unkosten wurden 50 Franken unter die Knaben verteilt und die gleiche Summe an Ihren werten Verein zu schicken beschlossen, was ich nun hiermit tue Für die Knaben war die Hauptsache, daß sie sich bei diesem idealen Fastnachtwetter köstlich amüsierten und dem Publikum viel Freude damit bereiteten und daß sie dabei auch der bedürftigen Mitmenschen gedachten. Also, verwenden Sie den Betrag nach Gutdünken, es

wird damit vielleicht einem Verwundeten Linderung verschafft. Mit aller Hochachtung, im Namen der Knaben: G. Z.

Wir warfen dann einen Blick auf die roten und grünen Zettel und fanden da allerlei Lustiges, zu dessen Aufzählung uns allerdings der Platz fehlt, doch soll eine Strophe der Schnitzelbank doch noch erwähnt werden. Da heißt es unter anderm:

Strophe 7:

Mir si di arme Türke, rätätschim, rätätschim, rätätschim
 Me tuet is bald verwürge, " " "
 Europa müesse mer bald verlosh
 Und wieder hei nach Asie goh,
 Das tuet is weh „bigoppel“,
 Leb' wohl Konstantinopel, &c.

Der lustige Streich hat gute Früchte getragen und die fröhlichen Buben, denen wir im Namen der schwer heimgesuchten Notleidenden herzlich danken, mögen versichert sein, daß ihr Geschenk auch zweckentsprechend verwendet werden soll. Wie schade, daß man dem betreffenden Türken, dem diese Gabe zugute kommen wird, nicht erklären kann, wie die fröhlichen Gelterfinder-Buben das Geld gesammelt haben!

Das war ein lustiges Brieflein, aber wir haben auch ernstere Nachrichten bekommen.

Aus Montenegro telegraphiert uns Dr. v. Peyer, daß eine ungeheure Menge von Verwundeten nach viertägiger Schlacht die Spitäler füllen und verlangt ärztliche Hülfe. Seinem Gesuche ist dadurch entsprochen worden, daß das schweizerische Rote Kreuz Herrn Dr. Lommel und Herrn Studiosus Egli, dorthin abgeordnet hat. Die Herren mußten des stürmenden Wetters wegen an der italienischen Küste in Bari tagelang auf die Ueberfahrt nach Montenegro warten, sind aber, nachdem sie mit der Seefrankheit intimere Bekanntschaft gemacht, gut und heil zu Dr. Peyer gestoßen.

Auch Bulgarien hat seinen Hülferuf an uns gerichtet. Das Telegramm: „Sendet sofort Aerzte“ sagt genug. Auch diesem Hülfe-

ruf ist durch das schweizerische Rote Kreuz sogleich entsprochen worden und am 12. Februar ist eine chirurgische Expedition, mit Material wohl ausgerüstet, nach Bulgarien abgegangen. Sie besteht aus den Aerzten: Dr. Brun aus Luzern als Leiter, Dr. Freiß und Dr. Schelbert aus Zürich und Dr. Petavel und Dr. Balli aus Bern. Der letztere war schon Ende des letzten Jahres in Bulgarien tätig. Diesen Aerzten wurden zwei Schwestern, Frä. Marie Wächter und Marie Giger, ferner die Wärter Albert Alder und Josef Mosnika, alle aus Zürich, beigegeben. Ihren Berichten nach sind sie in voller Tätigkeit und befinden sich in Dimotica, etwa in der Mitte zwischen Adrianopel und der Tschataldschalinie. Wenn dieser chirurgischen Hülfsexpedition die Verwundeten von beiden Operationsfeldern zukommen sollten, so wird es ihnen an angestrengter Arbeit sicherlich nicht mangeln.

Inzwischen ist die in letzter Nummer unsern Lesern im Bilde vorgeführte Expedition interner Aerzte wohl auf und ohne Schwierigkeiten mit ihrem gesamten Personal und Material in Belgrad angelangt, wurde aber dort auf besonderes Verlangen des serbischen Oberfeldarztes in drei Abteilungen getrennt. Herr Dr. Ludwig arbeitet mit den zwei Wärtern in Krusowac, Dr. Häberli und Dr. Bayard ohne Personal im Spital Nr. 15 in Belgrad, während der Leiter, Herr Dr. Niehans und die Herren Dr. Odermatt und Dr. Hertenstein mit den gesamten Schwestern im Spital Nr. 7 in Belgrad tätig sind. Für den 14. Februar erwartete diese letztere Gruppe schon 200—300 Kranke. Wie man hört, soll gegenwärtig in dieser Gegend Typhus, Ruhr und Flecktyphus vorherrschend sein.

Aber noch eine vierte Expedition hat das Rote Kreuz in diesen letzten Wochen ausgerüstet. Raum war die letztgenannte Mission fort, traf ein Telegramm des obengenannten serbischen Oberfeldarztes ein, worin dringend um Entsendung von Aerzten und Pfleger-

jonal nach dem in letzter Zeit viel genannten Küstenort Durazzo in Dalmatien gebeten wurde. Jetzt galt es, aufs neue mit den sorgfältigen Rüstungen und der Organisation einer chirurgischen Expedition anzufangen. Am 18. Februar waren diese Vorbereitungen vollendet und die Teilnehmer dieser Expedition, deren Bild wir hier unsern Lesern vorführen, versammelten sich an diesem Tage auf dem

leitende Schwester, ferner Marguerit Meng, Hannie Tappolet und Marie Keller. Ihnen ist eine ganze Wagenladung Material beigegeben worden. Wir werden bei Gelegenheit unsern Lesern etwas über die Zusammensetzung eines solchen Expeditionsmaterials erzählen.

Wenn man bedenkt, daß das schweizerische Rote Kreuz schon nach Beginn des Krieges verschiedene Expeditionen unterstützt und großes



Schweizerische Rot-Kreuz-Expedition nach Durazzo (Serbien).

Von links nach rechts: stehend: Wärter F. Tanner, Dr. Wydler, Dr. Stierlin, Dr. Vischer, Dr. Merz;
sitzend: Marie Keller, Elise Flückiger, Marg. Meng, Hannie Tappolet.

Zentralsekretariat, wo sie von Hrn. Dr. Sahli in feierlicher und würdig einfacher Weise verabschiedet wurden. Am 19. Februar, abends, erfolgte die Abreise vom Bahnhof Zürich aus. Als Leiter dieser Expedition funktioniert Herr Dr. Stierlin aus Zürich; er ist begleitet von Hrn. Dr. Vischer aus Basel (diese beiden Herren haben schon vor Neujahr der serbischen Armeesantität ihre guten Dienste geleistet), Dr. Wydler aus Zürich und Dr. Merz aus Glarus. Als Schwestern sind mitgegangen die Rot-Kreuz-Schwestern Elise Flückiger, als

Material oder Geldsendungen an die schweizerischen Hülfebringenden auf dem Kriegsschauplatz hat abgehen lassen und jetzt seit dem Wiederausbruch des Krieges nicht weniger als vier Hülfs Expeditionen ausgerüstet hat, so darf wohl von wirksamer Rot-Kreuz-Tätigkeit in unserm Lande gesprochen werden. Und diese Hülfe verdanken die armen Opfer des Krieges allein dem Sammelergebnis, das der altbewährte Wohltätigkeitsinn unseres Schweizervolkes zustande gebracht hat.

Ein schwarzer Schatten ist aber in die Freude über den hohen Opferfönn unserer Mitleidgenossen gefallen. Am 17. Februar traf die telegraphische Nachricht ein, daß ein Mitglied der von Genf und Lausanne nach dem griechischen Kriegsschauplatz abgegangenen Expedition plötzlich verstorben ist. Es betrifft dies den Sanitätswachtmeister Louis Emile Renaud, der im Alter von 35 Jahren infolge eines Lungenschlages nach Influenza in Philippia verschied. Unsere Leser finden sein Bild auf der photographischen Gruppe, Seite 371 in Nr. 24 unserer Zeitschrift vom letzten Jahr. Das Unglück ist um so größer, als Wärter Renaud, der seit 15 Monaten Witwer

war, zwei Kinder im Alter von 5 Jahren und 18 Monaten und eine betagte, erwerbsunfähige Mutter hinterläßt. Vor wenig Wochen hätte er auf dem Kriegsschauplatz abgelöst werden sollen, entschied sich aber in ächt aufopfernder Begeisterung zum Bleiben. Unermüdlich war er um die ihm anvertrauten Kranken besorgt. Anstatt im Zelt nach harter Tagesarbeit der wohlverdienten Ruhe zu pflegen, zog es der Brave vor, unter seinen Patienten auf hartem Boden zu schlafen, um ja keinen Klagelaut der ihm Anvertrauten zu überhören. Mit ihm ist ein wackerer Schweizer unter dem Banner der Nächstenliebe geschieden. Wir werden ihn nicht vergessen.

Das Sanitätswesen der Bulgaren im Balkankriege.

(Aus dem „Deutschen Roten Kreuz“.)

Während Bulgarien zu dem Kriege mit der Türkei im allgemeinen auf das sorgfältigste gerüstet war, ließ die Organisation des Sanitätswesens viel zu wünschen übrig. Es lag dies neben der mangelnden Erfahrung hauptsächlich an der Gleichgültigkeit allen sanitären und hygienischen Aufgaben gegenüber. Erst im Laufe des Feldzuges, nachdem sich diese Mängel bitterlich gerächt hatten, als vieles überhaupt nicht mehr gut zu machen war, ging man daran, sich von auswärts die nötige Hilfe zu holen, indem man namhafte Chirurgen und Bakteriologen ins Land berief, ihnen die Leitung großer Spitäler übertrug und die von ihnen empfohlenen Maßnahmen mit Energie durchführte. Es ist dies namentlich das Verdienst der Königin, deren großes organisatorisches Talent sich trotz mancher Hemmnisse durchzusetzen wußte. Zwar hatte man auch in Bulgarien ein Reglement; doch konnte man sich schon aus dem Grunde nicht danach richten, weil gar nicht die für den Sanitätsdienst nötigen Aerzte vorhanden waren, trotzdem alle im Lande ansässigen

Mediziner eingezogen waren, so daß manche Städte gänzlich von ihnen entblößt waren.

Schon die Forderung des Reglementes, daß jedes Infanterieregiment 4 Sanitätsoffiziere haben sollte, einen Regiments- und 3 Bataillonsärzte, (eine Zahl, die für das kriegsstarke Regiment von 4000 Mann nicht ausreicht) konnte niemals erreicht werden. In Wirklichkeit gab es einen Chef- und einen Hilfsarzt, bei den Artillerie- und Kavallerieregimentern durchschnittlich gar nur einen Sanitätsoffizier.

Reichhaltiger waren die Stäbe ausgestattet. So waren bei dem Divisions-Hauptquartier bis zu 6 Aerzte vorhanden, von denen nach Bedarf einzelne abkommandiert wurden. Hier befanden sich auch Bakteriologen, die herzu-eilten, um Maßregeln gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten, Typhus, Ruhr und Cholera zu treffen und deren Ausführung zu überwachen. Den Regimentsärzten lag neben anderen Aufgaben besonders die Errichtung des Truppenverbandplatzes ob, der sich bestimmungsgemäß 2—3 km hinter der Feuerlinie befinden sollte. Meist mußte er